

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 12 (1828)**

29 (15.7.1828)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779073)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 29. Dienstag, den 15. Julius 1828.

## N a c h t r a g

zu meinem Aufsatze über Dienste und Frohnen.

(In Nr. 22. 23. 24. 26. dieser Blätter.)

In den alten gutherrlichen Registern und Lagerbüchern stehen gewöhnlich die Spanndienste der Eigenbehörigen in der Art bemerkt: die Vollerben müssen mit 4 Pferden und die Halberben mit 2 Pferden die Dienstfuhr verrichten.

Zu der Zeit, wo dieser Ansaß gemacht oder bedungen wurde, müssen die Vollerbe entweder alle ziemlich gleich groß gewesen seyn, oder sie haben doch alle eine solche Menge Pferde zu ihrem Gebote gehabt, daß es ihnen nicht sehr darauf ankam, ob sie mit 4 oder mit 2 Pferden den Dienst leisteten. Ein anders läßt sich vernünftigerweise nicht wohl denken!

In dem oben angezogenen Aufsatze habe ich einen Fall aufgeführt, wo diese Dienstverbindlichkeit bloß einzig und allein unter der Bedingung möglich war, daß die Eigenbehörigen, welche davon betroffen wurden, nicht

allein mehr Pferde halten, als sie selbst zu ihrem Acker nothwendig hatten, sondern auch daß ihnen der Unterhalt der Pferde nichts oder nur ein geringes kosten mußte, weil sonst, nach dem heutigen Preise derartiger Dienste gerechnet, der ganze Ertrag der Stätte mit so einer Verbindlichkeit aufgehen würde.

Die Vermuthung, welche ich damals aussprach, daß die Bauern in früherer Zeit mehr Pferde, als sie zum Acker nothwendig hatten, in den Bröken oder sonst auf dem Grasanger der Gemeinheit Winters und Sommers gehen hatten, welche ihnen nichts kosteten, wird allgemein durch die ganze Wirthschaftslage der Bauerstellen zu der Zeit bestätigt. Die Eintheilung von Vollerbe und Halberbe war aus der Markenverfassung genommen; alle Vollerbe ohne Unterschied ihres Arealbestandes waren zu gleichen Theilen darin interessirt; und somit richtete



sich ihr Viehbestand nicht nach der Größe und Güte des Grund und Bodens, welcher von der Stätte bewirtschaftet wurde, sondern nach der Größe der Actie auf der Gemeinweide. Die milchgebenden Kühe wurden natürlich des Winters unter Dach genommen und für sie mußte Winterfutter da seyn, allein das übrige Vieh blieb zu jeder Zeit draußen und mußte sich auf der Gemeinheit seinen Unterhalt suchen.

Die Größe der Vollerbe im Kirchspiele Damme mit Einschluß von Holdorf ist sehr verschieden, wie aus folgender Zusammenstellung der Bauerschaften zu ersehen ist:

In Damme selbst hat das größte 37 Mlt., das kleinste 20 Mlt. Einsaat; in Osterdamme das größte 23 Mlt., das kleinste 15 Mlt. Eins.; in Voringhausen das größte 31 Mlt., das kleinste 14 Mlt. Eins.; in Ruschendorff das größte 38 Mlt., das kleinste 16 Mlt. Eins.; in Osterseine das größte 63 Mlt., das kleinste 16 Mlt. Eins.; in Holte das größte 51 Mlt., das kleinste 24 Mlt. Eins.; in Kefeloge das größte 38 Mlt., das kleinste 20 Mlt.; in Holdorf das größte 37 Mlt., das kleinste 16 Mlt. Eins.; in Ihorst das größte 32 Mlt., das kleinste 13 Mlt. Eins.; in Fladderlohhausen das größte 41 Mlt., das kleinste 17 Mlt. Eins.

Daraus ergibt sich dann selbstredend, daß, da in denselbigen Bauerschaften bey gleicher Bodengüte eine solche Verschiedenheit in der Größe

der Stätten von gleicher registerlichen Qualität sich vorfindet, letztere nicht nach der Einsaat, sondern nach der Gemeinheitactie sich richtet.

Nach der Gemeinheitactie scheint sich auch der Schätzunganschlag gerichtet zu haben, welcher doch erst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts regulirt worden ist. Und so wäre demnach diese und nicht die Größe und Güte der Erbe, sowohl bey den gutsherrlichen Abgaben als auch bey den Grundsteuern zur Grundlage gemacht worden.

Man hat allerhand Gründe aufgesucht, um sich das Mißverhältniß zwischen der Größe der Erbstätten und der ihnen aufgelegten Schätzung oder Grundsteuer zu erklären. Man hat unter andern auch angeführt, daß zur Zeit der Angabe die Eitelkeit, eine Classe höher in der registerlichen Qualität zu stehen, manchen Halbbauer verleitet habe, sich für einen Vollbauer auszugeben und anschreiben zu lassen. Wenn diese Ungleichheit bey einem oder zwey Ständen, so ließen sich solche Unterschleife noch wohl denken; allein, da dieses Mißverhältniß so allgemein ist, so läßt sich eine solche Behauptung nicht gut mit der gesunden Vernunft reimen. Allein die Sache erklärt sich besser, wenn wir annehmen, daß damals der Hauptertrag der Bauerstätten aus dem Vieh und nicht, wie heut zu Tage, aus den Körnern kommen mußte, und daß, da sich selber unter den damaligen Wirthschafts-

verhältnissen besser nach der Triftberechtigung als nach der Größe und Güte der Ländereien in Anschlag bringen ließ, selbst bey der Grundsteueranlage die Markenactie vorzüglich berücksichtigt worden ist. Ehe die Grundsteuer oder der Landschafsaufkauf, waren Rauchschatz, d. i. Häufersteuer, und Viehschatz im Gange.

Die Nutzung des Viehstands muß damals bedeutend größer als jetzt gewesen seyn, da Möser (Dsn. Gesch. Th. I. Abs. 2. S. 4. Nr. h.) aus den Viehschafregistern nachweisen zu können behauptet, daß die Anzahl der Schafe aus frühern Zeiten sich zu der seiner Zeit im Osnabrückischen wie 8 zu 1 verhalte, und auf gleiche Weise, obgleich nicht in diesem Verhältnisse, hat sich auch die übrige Viehzucht bey uns vermindert. Kann man sich wundern, daß damals die Marken- und Gemeinheitsfachen weit wichtiger als heute gehalten wurden, und mit zu den Landtagsverhandlungen gehörten?

Seitdem also, daß die gutsherrlichen Dienste bestimmt und die Schätzung regulirt worden ist, ist mit dem Wirtschaftssysteme der Bauern eine gänzliche Veränderung vorgefallen, der Viehbauer ist Kornbauer geworden. Dem Butjadinger Erbgessenen, welcher 20 Stück Pferde auf der Weide gehen hat, mag es nicht darauf ankommen, ob er 2, 4 oder gar 6 Pferde vorspannt; allein bey dem Kornbauer, welcher seine Pferde auf dem Stalle füttern muß,

machen 2 Pferde mehr oder weniger einen gewaltigen Unterschied, und seine Wirthschaft erlaubt ihm nicht, auch nur ein Pferd überflüssig zu halten, und das Gespann, welches er hält, richtet sich heute streng nach der Einsaat seiner Stätte.

Um nun zu zeigen, daß es viele Bauernerbe bey uns giebt, welche ihre Arbeit hinreichend mit 2 Ackerpferden bestreiten können, wollen wir hier ein kleines oeconomicisches Rechenexempel aufstellen. Denn es ist doch immer eine herrliche Sache mit den Zahlen; sie stellen so ganz bestimmt wenigstens das quantitative Verhältniß der Dinge auf, und geben manches Licht über das Detail derselben, so daß man die Wahrheit an den Fingern abzählen kann; Mälius und Leyser mögen noch so schöne Thesen vorbringen!

Wir wollen hier also ein Vollerbe aufstellen, welches 16 Malter Dammmer Maakes Einsaat enthält (wir haben oben welche von 15, 14 auch 13 Malter aufgeführt) um zu sehen, wie viel Arbeitstage dasselbe für ein Spann von 2 Pferden nothwendig hat. Wir wollen diesem Erbe keine Heuerleute zugesellen; der Bauer soll alles Land selbst unter dem Pfluge haben. Denn anders könnte uns gegenseits eingewendet werden, daß der Bauer aus seinen Heuern einen größeren Vortheil ziehe, als wenn er das Land selbst bearbeite, und demnach um so weniger der Gutsherr darunter leiden könne! Wie



wollen diese Stätte nach der hiesigen Ackermanier bewirtschaften und zwar, indem wir bey derselben den Pflanzgünger, welcher wie bekannt ungleich mehr Fuhren erfordert, die Hauptrolle spielen lassen.

Eine solche Stätte nun, die 16 Malter groß ist, hat hier in der Regel 6 Malter Wiesenrund; daß dieser Ansaß von Wiesenrunden nicht zu stark ist, geht daraus hervor, daß in Boringhausen das Ackerland zu den Wiesenrunden wie 158 zu 108, in Damme wie 222 zu 113, in Ihorst wie 84 zu 68, in Kieselage wie 133 zu 89, in Klüschendorf wie 347 zu 317, in Holte wie 191 zu 55, in Osterdamme wie 258 zu 150, in Osterfeine wie 420 zu 136, in Holdorf wie 366 zu 128, in Gladderlohausen wie 446 zu 112, steht, mithin im allgemeinen Durchschnitt wie 2625 zu 1276, oder die Ackergründe verhalten sich zu den Wiesenrunden wie  $2\frac{73}{2625}$  zu 1.

Eine Erscheinung, welche manchem theoretischen Ackerwirthe, welchen aus seinen Büchern,  $\frac{1}{2}$  des Ackerlands auf Wiesenrund in Anschlag zu bringen, gelehrt worden ist, wie ein Spanisches Dorf vorkommen wird, indessen doch auf Vermessungs-Registern beruhet. Und was ihm noch weit unglaublicher vorkommen muß, ist, daß trotz diesem Wiesenüberflusse noch Heu auswärtig zugekauft werden muß, und dennoch weder Butter noch Käse verkauft, noch Fett und Vieh auf dem Stalle angezogen wird; dieses sind auffallende Erscheinungen, aber doch Thatsachen!

Demzufolge würden von den 16 Maltern, welche die Stätte groß ist, 10 zu Ackerland übrig bleiben. Von diesen 10 Malter nun sollen jährlich besamet werden: mit Kocken 6 Mlt., mit Hafer 2 Mlt. 9 Sch., mit Leinen 5 Sch., mit Kartoffeln 6 Sch., mit Garten und Klee land 4 Sch.; insgesamt 10 Malter.

(Der Schluß folgt.)

### Anweisung zum Anbau der Lupinen.

(Von dem Herrn von Vogt zu Flotbeck.)

Da die Cultur der Lupinen, welche im Brandenburgischen und Schlesischen große Fortschritte gemacht hat, hier zu Lande noch wenig bekannt ist, so wird es nöthig, die Käufer der Saat über die Art und Weise, wie solche behandelt werden muß, sey es

zur Saat, sey es zum Unterpflügen, zu unterrichten.

Um Saat zu ziehen, muß man einen lehmigen Boden wählen. Meine vorigjährigen Versuche auf Sandboden brachten mir nur 500 Pfund auf 100 Qu. Ruthen, und



unreife Saat. Im vergangenen Jahre säete ich sie auf lehmigten Weizenboden. Sandiger Lehm von 674° brachte mir 1700 Pf. auf den Morgen zu 100 Qu. Ruthen, also das 17te Korn. Ein noch mehr lehmige Theile enthaltender Boden von 711°\*) brachte mir 2400 Pfund, das 24ste Korn. Dieses ist also der Boden, den man wählen muß.

Die beste Saatzeit ist die erste Hälfte des Aprilmonats. Der Boden muß rein von Quecken seyn, im Herbst eine, besser zwey Pflugarten erhalten haben, im Frühjahr eine tiefe Furche bey trockenem Wetter. Nachdem klar und fein geegget worden, werden auf 100 Qu. R. 100 Pf. gesäet, und äußerst flach mit dem einspännigen Pfluge, oder besser mit dem Grubber, (cultivator) unterschattelt, scharf queer geegget.

Diese Pflanze setzt dreymal Blüthen an. Man kann sie mit Sicherheit stehen lassen, bis die letzte Schote gereift ist, und sollte dieses bis in den December währen. Man hat das Aufspringen der Schoten nicht zu besorgen. Man thut wohl, Anfangs Novembers einige Schoten des letzten Blüthenfahes alle 14 Tage zu pflücken, und sie einzulegen, um zu

untersuchen, ob sie keimen; dann kann man mit Zuversicht mähen. Nach dem Dreschen thut man zur Sicherheit wohl, die Saat zu würfeln, und den leichten Theil nur zur Düngesaat zu benutzen. Das Stroh, für das Vieh nicht genießbar, ist sehr wohl zum Streuen zu gebrauchen.

Ganz anders ist es mit denjenigen Lupinen, die man zum Unterpflügen aussäet. Als Düngemittel sind sie vorzüglich für entfernte, sandige, moorige, aus Heide aufgebrochene, Felder anzuwenden. Kann man beyde letztere vorher brennen, so ist es um so besser. Die Sandfelder müssen im Herbst geegget werden, um, wo möglich, vor dem Winter etwas zu bewachsen. Im Frühjahr ist eine Furche hinlänglich. Sie werden, wie oben bemerkt, gesäet; nur kann man die Saatzeit bis in die Mitte des Maymonats verschieben; und nach des Herrn von Wulffen\*\*) Erfahrung geräth sogar die nach Johannis gesäete Düngesaat am besten. Der Landwirth wird wohl thun, beydes auf seinem Boden zu versuchen.

Wenn die Schoten des ersten Blüthenfahes noch saftig sind, die zweyte Blüthe ihre Schoten hat, und die dritte Blüthe erscheint, welches

\*) Man sehe die Phorometer im ersten Theile der Sammlung meiner landwirthschaftlichen Schriften, nach welchen 674° einen Weizenboden bezeichnen, der in einem Mitteljahre das 9te Korn, 711° einen Boden, der das 10te Korn zu geben pflegt. Der Unterschied liegt hier hauptsächlich in der Textur des schweren Lehms, der durch häufiges Pflügen bröcklich und mürbe geworden ist. v. R.

\*\*) E. v. Wulffen über den Anbau der weißen Lupine im nördlichen Deutschland. Magdeburg, 1828. 6 Bgr.



gewöhnlich im Anfange Augusts der Fall ist, mähe man sie tief an der Erde ab. Ist es eine gelungene Saat, so ist der Boden dann dick damit bedeckt. Man muß sie sorgfältig in die Furche einlegen lassen, dazu tief pflügen und flach eggen. Am 15. September, wenn der Boden sich gelagert hat, pflügt oder grubbt man, so flach als möglich, und säet seinen Kocken. Ist alles, wie es seyn soll, so hat man die Wirkung von 4 Fuder Dünger auf 100 Qu. Ruthen, und kann von einem Boden, der auf 300° bis 350° steht, der ungedüngt 2 bis 2½ Korn tragen könnte, das fünfte und sechste Korn erwarten.

Wenn man nach der Kocken-Ernte so fort Rüben dick einsäet, etwa

Flotbeck, den 17. Jan. 1828.

6 Pf. auf 100 Qu. Ruthen, und diese im November unterpflügt, dann wieder Lupinen im folgenden Frühjahr säet, so kommt es auf die Eignheit des Bodens an, ob man nicht, immer auf diese Weise abwechselnd, ein Jahr um das andere Kocken auf demselben Felde bauen könnte, wenn man nämlich eine Düngesaat und eine Lupinensaar zwischenschiebt. Freylich müssen beyde gelungen seyn, wenn man so etwas erwarten will. Eines Versuchs mit ein paar Tonnen ist es für jeden Landmann werth.

Der Vortheil, der daraus erwächst, daß man den Dünger, den solches Land nicht bezahle, an Mähe-Klee oder an Kuhweide wenden kann, ist zu evident, um einer weitem Erörterung zu bedürfen.

### Fortgesetzte Nachricht von den Bemergelungen auf dem Gute Hahn und der Vollbau zu Nethen.

Der Winter von 1827. auf 1828. war zur Bemergelung nicht sehr geeignet, indem durch die größtentheils nasse Witterung das Fahren äußerst mühsam und schwierig gemacht wurde. Um jedoch keinen Winter ohne Fortsetzung dieser nützlichen Arbeit vorübergehen zu lassen, wurden alle Schwierigkeiten überwunden, und es wurden vom November 1827. bis zum März 1828. folgende Bemergelungen vorgenommen:

1. auf dem sogenannten Lems mel. Esch, auf 6½ Zück 1300 Fud.
  2. auf den Brahm. Esch auf 5 Zück . . . 1200 —
  3. zu Nethen, auf den alten Kamp, 2½ Zück . 625 —
  4. daselbst, auf den neuen Esch, auf 8 Stücken . 750 —
- 3,855 Fuder,  
das Fuder zu ungefähr 1600 Pfund  
berechnet.



Die Besamungen sind folgendermaßen geschehen. — Alle Ländereien, welche früher bemergelt worden, sowohl auf Hahn als zu Reithen, sind mit der Hälfte des sonst gewöhnlichen Düngers bedünget, und hierauf, zum Theil schon in der Mitte Septembers, mit Winterroggen besät worden. Die Saat steht insgesamt so herrlich, das solche allgemeine Bewunderung erregt. An dem zuerst gesäeten Roggen brachen am 10. May schon die Aehren hervor. Die Halme sind ungewöhnlich stark, so daß sich selbige, ungeachtet des äußerst üppigen Wachthes, nicht leicht lagern können.

Diejenigen Ländereien, welche vergangnen Winter bemergelt worden, sind mit Hafer, Gerste und Weizen besät, ungefähr 3 Jüek sind mit Kartoffeln bepflanzt, und 1 Jüek ist mit Sandbuchweizen besät worden.

Hahn, den 16. May.

Leider steht der Winterroggen hier in der ganzen Gegend auf dem Sande sehr mittelmäßig, und vieler Roggen ist wieder abgegangen. Die Ursache davon ist schwer auszumitteln. Vielleicht rührt solches von zu spätem Säen her; auch will man bemerkt haben, daß die Wurzeln von Würmern zerfressen sind; vielleicht haben auch die Körner durch den im vorigen Sommer so häufig gefallenen Mehlthau, wodurch solche sehr klein blieben, vieles von ihrer Reproductionskraft verloren.

Einige Nachbarn der Nether Bau sind durch den vortheilhaften Anschein des auf dieser Bau nach Mergel gewachsenen Roggens bewogen worden, diesen Herbst gleichfalls den Anfang mit der Bemergelung ihres Landes zu machen.

de Couffer.

### Witterung im Junius 1828.

Tag	Wind	Thermom.	Barometer.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Beobachtungen.
1	SW.	17°	28, 3.	Meistens trübe, Gewitter, Wind, viel Regen.
2	S.	16°	—	Früh einige Sonnenblicke, dann trübe, windig, bisweilen etwas Regen.
3	W.	13°	—	Früh sonnig, dann trübe, heftiger Regen, windig.
4	SW.	16°	28, $\frac{1}{2}$ .	Sehr windig, meistens sehr trübe, Ab. viel Regen.
5	—	15°	27, 9 $\frac{1}{4}$ .	Heftiger Sturm, Gewitter, häufige Regengüsse, mitunter Sonnenschein.
6	S.	13°	27, 11 $\frac{1}{2}$ .	Sehr windig, gegen Ab. weniger Wind, Gewitter und häufige Regenschauer.

Tag	Wind	Thermom.	Barometer.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Beobachtungen.
7	SW.	14°	28, $\frac{3}{4}$ .	Stürmisch, sehr viel Regen, abwechselnd Sonnenschein und etwas minder windig.
8	W.	13°	28, $3\frac{3}{4}$ .	Sehr viel Regen, windig, gegen Ab. sonnig.
9	NW.	12°	28, $4\frac{3}{4}$ .	Theils trübe, theils sonnig, etwas Wind, Vorm. etwas feiner Regen, früh sehr kalt.
10	W.	12 $\frac{1}{2}$ °	28, 4.	Vorm. theils etwas sonnig, theils trübe, Nachm. meistens trübe, windig und heftige Regenschauer.
11	NO.	15°	28, $3\frac{3}{4}$ .	Theils trübe, theils sonnig, Nachm. etwas Regen, wenig Wind.
12	—	14°	28, 4.	Windig, trübe, mitunter Regen, Nachm. einzelne Sonnenblicke.
13	W.	17°	28, $5\frac{1}{4}$ .	Ruhig, trübe.
14	NW.	17°	28, $5\frac{3}{4}$ .	Ziemlich ruhig, meistens sonnig.
15	—	14°	28, $5\frac{1}{2}$ .	Theils trübe, theils sonnig, fast ruhig.
16	O.	19°	28, 4.	Heiter, sehr windig, warm.
17	SO.	22°	28, $\frac{1}{2}$ .	Heiter, heftiger, trockner Ostwind, warm, Nachm. Moorrauch.
18	—	19°	28, $\frac{3}{4}$ .	Theils trübe und Regen, theils sonnig und etwas Wind.
19	SW.	19 $\frac{1}{2}$ °	28, 3.	Theils trübe, theils sonnig, windig.
20	W.	21 $\frac{1}{4}$ °	28, $3\frac{1}{2}$ .	Windig, sonnig, Nachm. trübe, starker Moorrauch, Ab. Regen, Donnern und Blitzen an mehreren Stellen.
21	S.	22°	28, $1\frac{1}{2}$ .	Nachts heftiger Gewitterregen, theils sonnig, theils trübe, windig, Gewitter, welche nicht ausbrechen.
22	W.	19°	28, $2\frac{3}{4}$ .	Meistens sonnig, etwas Wind.
23	NW.	18 $\frac{1}{4}$ °	28, 3.	Theils etwas trübe, theils sonnig, ein kleines Regenschauer, etwas Wind.
24	—	13°	28, 5.	Meistens trübe, etwas feiner Regen, wenig Wind.
25	—	17 $\frac{1}{2}$ °	28, $5\frac{3}{4}$ .	Meistens sonnig, früh feiner Regen, viele Gewitterwolken, ziemlich ruhig.
26	NO.	15 $\frac{1}{4}$ °	28, 7.	Früh trübe, dann sonnig, schwül, fast ruhig.
27	—	20°	28, 6.	Früh Nebel, dann sonnig, sehr schwül, etwas Wind.
28	O.	21°	28, $4\frac{1}{2}$ .	Sonnig, schwül, etwas Wind.
29	W.	18°	28, 3.	Wie gestern.
30	NW.	20°	28, 2.	Theils trübe, theils sonnig, etwas feiner Regen, früh starker Nebel, wenig Wind.

D — g.

B — e.